

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 7 (1840)

Artikel: Das zehnte eidgenössische Uebungslager im August 1840 bei Wettingen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schüssen so und so oft getroffen zu haben, sich auch auf unbekannte wechselnde Distanzen, in die Höhe und Tiefe, gegen bewegliche Ziele zc. als practische Scharfschützen bewährt hätten. Von solchen Bedingungen sollte die Bewilligung aller Freischießen abhängen, — dann wäre Manches, was die begeisterten Toastredner jetzt bramarbasiren, nicht mehr hohle Phrase.¹

Das zehnte eidgenössische Übungslager im August 1840 bei Wettingen.

Wenn kaum eine nicht ganz kleine Anzahl Schweizer-Offiziere von den großen Kriegsübungen des 8. Armeecorps des deutschen Bundes in's Vaterland zurückgekehrt ist, und mündlich und schriftlich die Eindrücke, die man dort empfing, geschildert, auch nächstens wohl in diesen Blättern ausführliche Berichte hierüber erscheinen werden, so wünschen wir doch, daß der Leser auch dem kleinen Bilde seine Aufmerksamkeit schenke, das hier vom Wettinger Lager entworfen wird. Wer am Kleinen nicht lernen will, der wird am Großen auch nicht lernen. Uns aber ist es gerade nöthig, durch Vergleichung zwischen fremdem Großem und eigenem Kleinen zu lernen, damit wir das Eine und Andere weder über- noch unterschätzen.

Um aber zunächst die Betrachtung des Eignen uns nützlich zu machen, ist vor Allem nothwendig, daß nicht bloß die Lichtpunkte, sondern auch die Schattenseiten dieser militairischen Übungen treu und frei hervorgehoben werden. — Eine gerechte Hauptklage, von der wir hoffen, daß sie bald veralten wird, war bisher immer die über den Geist unserer

eidgenössischen Inspectionen, denen man eben den Mangel an Unparteilichkeit, Gründlichkeit und Strenge vorwerfen zu müssen glaubte. Statt daß sich die Inspicirenden die Aufgabe stellten, einen rücksichtslosen Bericht über die Leistungen der Truppen und ihre erreichte Bildungsstufe zu machen, mühten sie sich oftmals vielmehr ab, so viel nur immer möglich zu loben und so unbestimmt und leise als nur immer möglich die kranken Flecke zu berühren.

Im Schooß der Centralbehörde wie der Cantonalbehörden bildet sich aus diesen Rapporten, welche die Hauptquelle der amtlichen und officiellen Einsicht in das nationale Wehrwesen sind, ein falsches Urtheil, und zwar um so mehr, als die Mehrzahl der Mitglieder dieser Behörden nicht aus Sachkundigen im Kriegsfache besteht.

Auders soll es dieses Jahr von Seiten der eidgenössischen Inspicirenden gehalten worden sein, welche Waadt und Freiburg angehören. So sagt die öffentliche Stimme, und wir wollen hoffen, daß, einmal entschieden die Bahn einer strengen rücksichtslosen Critik betreten, die freilich nur aus durchaus tüchtiger militairischer Bildung hervorgehen kann, es schwer werden wird, wieder in den lauen oberflächlichen und eiteln Ton zurückzufallen, dem wesentlich die Stagnation zugeschrieben werden muß, an der unser Milizwesen seit einer langen Reihe von Jahren laborirt.

Wenn es sich um ein Friedenslager handelt, wo also, was den Ort des Lagers betrifft, keine strategischen Rücksichten bestimmend eintreten, muß dieser Ort durchaus so gewählt werden, daß in ihm selbst nicht Hindernisse eines guten Erfolgs des Lagers liegen. In dieser wesentlichen Berücksichtigung fand nun aber die Wahl des Lagers bei Wettingen nicht statt. — Es ist hier immer ein dreifaches zu betrachten: 1) der Boden, auf dem das Lager selbst steht. Dieser muß von der Erdbeschaffenheit und Form sein, daß bei eintretender nasser Witterung das Wasser

schnell wieder ablaufen kann, und sich kein kothiger Grund bilde. Ein erhöhter, geneigter, vor allem aber ein steinigter oder sandiger Boden ist deshalb auszusuchen. 2) Ein Platz, der nächst dem Lager, zu den Exercirübungen der Truppen im engern Sinne dient. Er soll dieselbe Eigenschaft haben, wie der Lagerboden selbst, und außerdem eine solche Geräumigkeit besitzen, daß man auch hier schon sich in der Weise entwickeln und ausdehnen kann, um die Uebungen nach einem etwas größern Maassstab anzustellen, und so viel möglich schon in's Gebiet des freien Manövrirens! übergreifen. 3) Das umliegende weitere Terrain darf in seiner Bewachung und Cultur keine allzugroßen Hindernisse für die Ausführung eigentlicher Feldmanöver darbieten.

Bei Wettingen stand das Lager auf einem fetten lockern Boden. Mit dem Exercirplatze hatte es fast die gleiche Bewandniß. Dieser war dabei so beengt, daß man jeder Ausdehnung in großen Fronten und jeder freieren Beweglichkeit der Massen entsagen mußte. Endlich konnten die reichbepflanzten Umgebungen zu Feldmanövers nicht gehörig benutzt werden. — Wir wissen wohl, daß es nicht immer möglich ist, allen drei Rücksichten zumal zu entsprechen; aber das ist schlimm, wenn auch keiner von allen dreien Genüge geschieht. — Diese Uebelstände gaben sich im heurigen Lager von Wettingen bald genug zu fühlen, und ihr ungünstiger Einfluß auf den Zweck des Lagers war unverkennbar. — Hatte sich aus unglücklichen öconomischen Gründen die Dauer des Lagers schon auf 13 Tage reducirt, so gingen noch einige weitere für die Instruction verloren, als unbeständige Witterung eintrat. Obgleich es nicht anhaltend regnete, wurde der Boden doch so morastig, daß für die Infanterie das Manövriren äußerst schwierig, für die Cavallerie und Artillerie aber mehrmals ganz unmöglich wurde. — Mit den Feldmanövers ging es nicht viel besser. Der Localität halber konnten nur zwei, und diese nur unvollkommen aus-

geführt werden. Denn die Truppen waren überall von be-
pflanzten Feldern umgeben, und ihre Bewegungen wurden
so beinahe überall nur an die Wege gewiesen, und nur hie
und da konnte ein einzelner Terrainabschnitt von ihnen freier
betreten werden. Es konnte die leidige Folge darum nicht
ausbleiben, daß Mannschaft und Offiziere, die letztern be-
sonders, statt die ewige und lebendige Beziehung zwischen
fechtenden Truppen und dem Terrain kennen zu lernen, und
ihre Vorstellungen und Begriffe zu bereichern, durch solche
falsche Anschauungen auch falsche und verschrobene Begriffe
über die wahre Anwendung der tactischen Formen auf's
Terrain und über die an ihm allein sich erzeigende Waffen-
wirkung erhalten mußten.

Diese unvermeidlichen Uebelstände, die von oben herab
in der Wahl von Ort und Zeit lagen, sind nun theilweise
von unten herauf wieder gut gemacht worden. Es ist dem
guten Willen, dem Eifer und der Ausdauer sämtlicher
Truppen ohne Ausnahme zuzuschreiben, daß trotz der gerüg-
ten Hindernisse am Ende des Lagers doch wesentliche Fort-
schritte sich gezeigt haben. — Keine gerechte Klage kann sich
über Mangel an Hingebung und Subordination erheben, An-
strengungen wurden nirgends gefürchtet, eine schöne Harmo-
nie zeigte sich überall gegenseitig, jener gute cameradschaft-
liche Geist, der die Disciplin nicht stört, sondern befestigt,
wehte durch das ganze Lager. Die leichten und disciplina-
rischen Verstöße die vorkamen, hatten ihre alte und gleiche
Ursache. Sie wurden da bemerkt, wo Offiziere der-
jenigen Energie ermangelten, die das militairische Leben, sei-
nen Ernst und seine Strenge von der Lagität des civilen un-
terscheidet, oder wo Offiziere dem Ernst des Befehls
nicht denjenigen Nachdruck zu geben wußten, der allein aus
eigener Strenge gegen sich selbst hervorgeht und als Bei-
spiel wirkt. Das Beispiel aber ist die Seele des Gehorsams,
besonders bei Milizen. Wohl liegt die Kraft, das Beispiel

zu geben, nicht allein am guten Willen, wie man ihn etwa an Ort und Stelle faßt, sondern in demjenigen schon vorausgehenden und dauernden Willen, der den einmal patentirten Offizier mit dem mächtigen Gefühl, jetzt zum Truppenführer im Dienst des Vaterlandes erwählt zu sein, und diesem edeln Beruf zu entsprechen, erfaßt, — in demjenigen guten Willen, der den Offizier treibt, sich wo immer und auf welche nur mögliche Weise und so oft als möglich mit Studien zu beschäftigen, die dazu dienen, ihn mit höheren Kenntnissen auszurüsten. Aus der höhern Bildung aber geht hervor, daß der Offizier mehr ist als bloße Dressurmaschine, und nur die Zuversicht des gebildeten Geistes gibt die rechte Befehlskraft.

Wenn das Ergebniß des Wettinger Lagers gezeigt hat, daß es in sich selbst etwas leistete und so weit es konnte, fortgeschritten ist, so darf dagegen nicht verschwiegen werden, daß ein weiteres Hinderniß für größere Fortschritte von den respectiven Cantonaltruppen mitgebracht worden ist. Es war weder im allgemeinen, noch in gegenseitiger Beziehung die gehörige Vorbildungsstufe erreicht. Hier blieb Manches zu wünschen übrig. Von der Ungleichheit zu reden, so haben die Stimmen, welche über diesen Punkt in den öffentlichen Blättern gehört wurden, das Bataillon von Baselland vorangestellt. Es wäre durchaus ungerecht leugnen zu wollen, daß diese Truppenabtheilung, sowohl was Instruction als militairische Haltung betrifft, besonders aber durch die rein militairische Art, womit jeglicher Dienst geschah, sich ausgezeichnet hat. Indessen ist der Unterschied doch vielleicht zu stark hervorgehoben worden, und die Billigkeit gebietet den Zusatz, daß der schon gerühmte Dienstelifer, der unter allen Cantonalbestandtheilen des Lagers sich zeigte, von Tag zu Tag auch mehr dazu beitrug, jene Verschiedenheit zu verwischen und auszugleichen. Sie trat übrigens am meisten in der Elementarinstruction hervor,

und zeugte abermals von der alten Erfahrung, daß einige hinter dem zurückbleiben, was andere hierin leisten. Zwar haben in den verschiedenen Cantonen, welche zum Wettinger Lager Mannschaft sandten, die gewöhnlichen Vorübungen, als Vorbereitung auf's Lager stattgefunden, aber bei der kurzen Zeit, die überall nur hierauf verwendet wird, ließ sich eben der frühere Mangel, selbst wenn der Willen sonst gut war, nicht mehr ersetzen, das Fehlende nicht nachholen. — Hier trat nun, wie immer, auch im Wettinger Lager das große Uebel ein, daß im Lager selbst und durch dasselbe abgeholfen werden sollte. Das Lagercommando erachtete für nöthig, den größern Theil der ersten Woche nur auf elementarische Uebungen der tactischen Einheiten zu verwenden. Dieser mehr als traurige Widerspruch, in den so die eidgenössischen Lager mit sich selbst kommen, muß vor Allem gehoben werden, bevor gesagt werden kann, daß dieselben ihrem eigentlichen Zweck auch nur einigermaßen entsprechen. Sie entsprechen aber auch dem untergeordneten, den man beinahe verschämt verschweigen muß, nicht, denn wie die Zeit der Vorübungen in den Cantonen gewöhnlich zu kurz ausfällt, so ist die Lagerdauer selber wieder zu klein, um, wenn ihr auch die Hälfte ihres Lebens noch so verkürzt wird, es wirklich nur dahin zu bringen, daß man eine sichere und bestimmte Gleichförmigkeit und einen zuversichtlichen Tact im gewöhnlichen Exerciren für die Gesamttruppe erreiche. So sitzen unsere Lager immer zwischen zwei Stühlen, sind nicht Fleisch und nicht Fisch.

Und leider können wir noch nicht aufhören, unsere Feder in Schwarz zu tauchen. — Fehlte es in der Elementartactik, so war die Instruction der Truppen in zwei andern Hinsichten, die ebenfalls zu den Elementen zu zählen sind, nämlich im innern und äußern Sicherheitsdienst oder Wacht- und Felddienst, noch weit unbefriedigender. — Da der officiële Zweck unserer eidgenössischen Lager ist,

Truppen und Führer in den höheren Tactik, nach größerem Maaßstab aller Verhältnisse zu üben, das Bild des Gefechts ihnen namentlich nahe zu bringen, so ist auch die Zumuthung an die in ein solches Lager einrückenden Cantonaltruppen nicht unbillig, daß sie bereits in jenem Sicherheitsdienst, der sich wesentlich auf kleine und selbst kleinste Verhältnisse bezieht, geübt sein sollen. — Nun ist zwar auch angenommen, daß für die Ausbildung eben dieses Dienstes die eidgenössischen Lager selbst dienen sollen. Erwartet aber durfte und mußte fast werden, daß wenigstens ein theoretischer Vorunterricht in den Cantonen hierin erteilt worden sei. Dem war jedoch, nach den Ergebnissen, nicht so — und daher konnte denn zuletzt nicht ausbleiben, daß nach keiner Seite hin etwas Vollgenügendes geleistet wurde, weder nach der Seite des eigentlichen officiellen Zwecks des eidgenössischen Lagers, noch nach der, die schon zum Theil als ein Abbruch dieses Zwecks erscheinen muß: Wacht- und Felddienst, noch endlich nach der, die, ganz unberechtigt, an der im Ganzen schon sehr beschränkten Zeit abzog: Elementarexercitien.

So stellte sich denn wieder in Wettingen 1840 heraus, was ein mehrjähriger Beobachter bestätigen muß, daß im Ganzen bis jetzt die Schweizertruppen in ihren respectiven Cantonen nicht bis auf die Bildungsstufe geführt werden, welche vorausgesetzt werden muß, damit ein Zusammenzug größerer Abtheilungen und verschiedener Waffen in einem Manövrirlager jene Resultate hervorbringe, die man von solchen Uebungen zu erwarten hat. — Die eidgenössischen Lager sind es namentlich, welche die Schule unseres Generalstabs ausmachen sollen — und eben hier zeigt sich die größte Unzulänglichkeit. Was sollen unsere Stabsoffiziere lernen, wenn der größte Theil der Lagerzeit auf die angezeigte Weise zu Präparationen, die nach Haus in die Cantone gehören, verwendet werden muß? Daher, selbst wenn wir sonst die günstigsten Umstände annehmen, wird mit unsern eidgenössischen Lagern

der Punkt nicht erreicht, der auch namentlich mit den Ausgaben im Verhältniß steht, auf dem Mittel und Zweck sich gegenseitig entsprechen, so lang der Unterricht in den Cantonen nicht gleichförmiger wird, so lang er im Ganzen nicht einen Grad größerer Reife erreicht, so lang also nicht überall regelmäßige Wiederholungscurse mit den älteren Truppen vorgenommen werden, so lang die Lager selbst, ohne Scheu vor der größern Ausgabe, die sich allein wieder bezahlt, nicht auf einen größern Maßstab gebracht werden, und — man verzeihe uns den kühnen Schritt in ein anderes Gebiet! — so lange nicht unsere Generalstabs-Offiziere selbst eine gleichförmigere gründliche Vorbildung in die Manövrirlager mitbringen, um mit sicherer Hand einen Stoff, der geschmeidig genug ist, zu bearbeiten. — Woher aber sollen sie diese Vorbildung bringen, wenn nicht wiederum aus einer Schule, nämlich aus einer Centralschule für ihre Bildung, durch deren Schöpfung die Eidgenossenschaft allein in die Lücke eintreten kann, die trotz des besten Willens die einzelnen Individuen selbst nicht auszufüllen vermögen, um für den höhern Dienst, den das Vaterland heute oder morgen von ihnen verlangen dürfte, befähigt zu sein.

Bleiben die Lager wie sie sind, vergrößert sich namentlich auch ihr Maßstab nicht, so wird einerseits eine solche theoretische und constante Schule für den Stab um so nöthiger, andererseits haben die Lager selbst einen andern Zweck sich zu setzen: einen untergeordneten. Der dritte Grad, der bisher wesentlich war, ihrer Bestimmung muß dann ganz aufgegeben, der zweite aber ausschließlich festgehalten werden. Die Lager würden nur als practische Wacht- und Felddienstschulen erscheinen. Zwei Wochen würden, ausschließlich dazu verwendet, schöne Früchte in diesem überaus wichtigen Dienst, der das Wesentliche des kleinen Kriegs und die Grundbedingung zu einer guten Führung desselben enthält, zu Tage treiben können. Unerläßlich aber bliebe dabei und müßte mit

einem neuen weit verstärkten Gewicht bei den Cantonen premirt werden, daß alle Regularexercitien vorausgesetzt und von diesen im Lager von Stunde seiner Eröffnung an gar nicht die Rede würde. Sondern das Terrain in gehöriger Ausdehnung mit Anwendung der Bivouacs würde sogleich im Sinn einer Vorpostenaufstellung, im Sinn größerer und kleinerer Detaschirungen in Besitz genommen, und diejenige Zeit, die bei den verschiedenen Abtheilungen als müßige erscheint, wird zum theoretischen Unterricht in diesem hochwichtigen Dienstzweig verwendet. Tag und Nacht, mit Rücksicht auf die Kräfte, dauerte der Dienst fort; Alles würde dem wahren Bild des Kriegs ohne Affectation so nahe als möglich gebracht. — Diese Auffassung möchte aus unsern eidgenössischen Lagern, wie sie sind, etwas Nützliches, Gegenbringendes machen; — die bisherige kann es nicht. Die bisherige will den Bogen zu hoch spannen — und nimmt doch die Schnur zu schwach. — Immer würde für den Generalstab diese Lagereinrichtung ein Gegenstand großer Uebung auch bleiben, da bekanntlich der Sicherheitsdienst seiner besondern Leitung unterliegt. Seine Befähigung aber zum höhern Dienst holt er sich, wie auch bei andern Armeen in Friedenszeiten geschieht, wesentlich nicht bei größern Truppenzusammenzügen, die überall selten vorkommen, sondern erlangt sie durch diejenigen Studien, die ihrer Natur nach mehr theoretisch und technisch sind, bei sich selbst — als *corps savant*.

* * *

Ein größeres Feldmanöver wurde im heurigen Wettin-
ger Lager am 27. August abgehalten. Der Lagerchef, Hr.
W. L. v. Donat, eidgenössischer Oberst, theilte das Lager-
corps in zwei Theile, wovon der eine den das Aarthal her-
abkommenden Feind, der andere ein Schweizercorps, das
ihm von Wettingen entgegentritt, vorstellte. Die Grund-

idee war einfach, ohne weitergreifende strategische Beziehungen, welche doch wohl in Hinsicht auf die Lage von Rückzugsobjecten, Nebencorps (oder Hauptarmee), und die damit denn auch in den tactischen Verhältnissen selbst hervortretende Bedeutung von Flügeln und Flanken etc., wenigstens zur Belehrung der Offiziere nicht unpassend hervorzuheben gewesen wären. — Der Feind ist schon Herr von Mellingen, überschreitet dann die Aa, macht eine Demonstration gegen Baden, und wird hierauf von dem bei Bettingen stehenden Schweizercorps, das auch Baden besetzt hält, und seine Vorpostenlinie zwischen Mellingen und Baden aus der Gegend von Dättwyl an der großen Straße bis in die Gegend von Fislisbach auf dem Wettinger Berg, südöstlich jener Straße ausdehnt, angegriffen. — Die Disposition der Ausführung faßt hauptsächlich, um Leben und Character in das Feldmanöver zu bringen, den Fislisbacher Waldweg, der nach der rechten Flanke des Feindes führt, in's Auge, und während die Hauptmacht auf der großen Straße vorrückt, sind von Haus aus Jägerabtheilungen über den Berg gegen Fislisbach gezogen, mit theils defensiven, theils offensiven Zwecken. Die Hauptmacht, welche zweckmäßig nach den Waffen in die Marschcolonne vertheilt erscheint, Avant- und Arriergarde hat, kommt mit dem Feind an der großen Straße zusammen, dessen vorgeschobene Spitze zuerst durch doppelte Flankenbedrohung zurückgewiesen wird; Einschnitte im Terrain geben dem Feind, der sich nach der Tiefe replürt, neue Stärke, und von Schweizerseite wird nun eine Umgehung nach seiner linken Flanke hin ausgeführt, was abermals einen Rückschritt des Feindes verursacht, bis er sich an einem neuen Defensivvorteil des Terrains (Waldlißere) abermals setzt, indem seine Artillerie (2 Piecen) die Straße unter Feuer nimmt. Durch diese rückgängigen Bewegungen wurde dem Schweizercorps zwar das eigene Heraustreten aus einem Defilee frei gemacht, (weil das Bereich der feind-

lichen Waffenwirkung nun nicht mehr bis hierher reichte) aber wiederum war ein Frontalangriff des Feindes nicht räthlich. Daher wird, indem die Avantgarde zur Täuschung stehen bleibt und durch ein frisches Feuer seine Aufmerksamkeit hier festzuhalten sucht, das Hauptcorps hinten links in die Flanke geführt, gegen Fislisbach auf die zweite Straße, welche mit Mellingen communicirt. Von Anfang an aber hatte der Feind diesen Weg und Fislisbach nicht außer Acht gelassen, und in das Dorf ein Bataillon gestellt, und weil ihm die Flankenbewegung der Schweizer auch nicht entging, so wurde von ihm nun auch das vor dem Dorf liegende Defilee besetzt. Hier entspinnt sich ein Gefecht, das sich dadurch zum Nachtheil des Feindes entscheidet, daß die Jäger, welche sich vorher schon unterm Schutz des Waldes in die Höhe des Dorfes geschlichen hatten, jetzt aus dem Wald gegen die Straße vorbrechen. Der Feind, um seine Rückzugslinie besorgt, verläßt das Dorf, und zieht sich in's freie Feld, wo er sich links an einem Hügel anlehnt, und rechts die Straße von Fislisbach nach Mellingen zu decken sucht. — Diese retirirende Bewegung isolirte den linken (feindlichen) Flügel, der an der großen Straße steht, und nöthigt auch ihn zum fernern Rückzug. Er setzt ihn bis in die Höhe des rechten Flügels fort, so daß er seine rechte Flanke an die bemeldete Anhöhe und seine linke an Gehölze anlehnt. Die ganze feindliche Schlachtordnung bildet nun eine gebogene Linie. Beide Flanken stützen sich an Wald; der Hügel in der Mitte ist gegen Fislisbach hin ebenfalls bewaldet. Er ist der Schlüssel der Position, und wird deßhalb auch vom Feinde stark besetzt. Die zwei Rückzugswegen befinden sich rückwärts der Anlehnungspunkte der beiden Flügel. Die Hauptstraße von Mellingen, breiter und etwas kürzer, ist die wichtigere. — Die Hauptmasse des Schweizercorps debouchirt nun durch Fislisbach. Die Infanterie deployirt unter dem Schutz der Cavallerie, die mehrere

Chargen auf den Feind macht. Endlich formirt die zweite Brigade Angriffscolonnen, und nimmt die Anhöhe mit Sturm; so ist die Mitte des Feindes gesprengt, und sein rechter Flügel wirft sich in das Defilee von Mellingen auf der Fislisbacher Straße, während der linke noch eine Aufstellung nimmt, um den Abzug durch's Defilee der großen Straße zu decken. Hier findet ein letzter Angriff von Seiten des Schweizercorps statt, und da jetzt der Feind als über die Aeuß geworfen betrachtet werden durfte, wurde hier das Gefecht abgebrochen *).

So sollte das Feldmanöver ausgeführt werden, und die Wirklichkeit bot eine erfreuliche Uebereinstimmung mit den Dispositionen dar, wenigstens was das Große und Ganze betrifft. Unter die Mängel wäre hauptsächlich nur zu zählen:

Daß der Waffenwirkung häufig nicht die gehörige Rechnung getragen wurde. Daran waren meistens die Soldaten schuld, welche, wie es gewöhnlich geht, in solchen Scheingefechten sich erhitzen, und dann kaum dahin gebracht werden können, zur rechten Zeit Halte oder Rückzüge zu machen. Hierin tritt freilich eine feine Spitze der Disciplin hervor. Diese tapfere Zuchtlosigkeit wird von Manchen sogar gerühmt, und sie wollen daran die Nationaleigenschaft des kühnen Drauflosgehens erkennen: wir glauben vielmehr, daß es ein Zeichen des noch wenig ausgebildeten Gehorsams, der noch schwachen Selbstüberwindung ist. Diese Eigen-

*) Leider ist uns kein topographischer Plan der Gegend und des Gefechts zugekommen, so daß wir nicht im Stande sind, ein kritisches Wort über diese Anordnungen mit Sicherheit auszusprechen. Es scheint aber viel Lebendigkeit und Berücksichtigung des Terrains darin zu herrschen. Dahin gestellt müssen wir lassen, ob die Anlehnung der Flanken an die Wälder eine Sicherheit derselben bot, oder ob sie nicht vielmehr dadurch sich mehr exponirten.

schaften aber überall zu entwickeln, muß ein Hauptaugenmerk der Führung sein. — Auch die Offiziere blieben von dem gerügten Fehler übrigens nicht ganz frei. So war es z. B. ziemlich auffallend, die 1. Schweizerbrigade auf der Hauptstraße ruhig fortmarschiren zu sehen, während diese Straße von der Artillerie des Feindes bestrichen wurde. Hier konnte der Feind durch eine Seitenbewegung gegen seine linke Flanke in seine zweite Position zurückgewiesen werden, noch ehe der Flankenmarsch links nach Fislisbach statt fand. — Auf der Seite des Feindes wurde der Fehler begangen, daß die vortheilhafte Position am Eingang des Defilee aufzugeben ward, ehe sich hierfür ein genügendes Motiv zeigte.

Als gelungen sind im Ganzen die Manöver der Massen zu betrachten. Nicht so war es in den zerstreuten Gefechten. Häufig wußten die Jäger die kleinen Vortheile des Terrains nicht gehörig zu benutzen. Doch muß auch zur Steuer der Wahrheit anerkannt werden, daß dieß nicht überall der Fall war, und daß mehrere Führer dieser Truppengattung sowohl in ihren Aufstellungen als in der Art ihrer Angriffe Beweise von Intelligenz und von jenem schärferen Blicke gaben, der das Kleine und doch so Wichtige am Boden nicht übersieht, und zwar, wozu sich der unausgebildete Sinn so gern berechtigt glaubt, hier beim bloßen Scheingefechte nicht übersieht. Manches lernt sich allerdings zwar erst auf dem Felde des Ernstes, aber gerade diese klugen Deckungen und Bergungen gehören einem wirklichen Studium an, und werden, im Frieden eingeübt, im wirklichen Kampf ihre sichern Früchte tragen.
